

Rendez-vous mit dem Tod

Willisau – Schwarzer Humor und keine Melancholie auf der Rathausbühne

Passend zu Allerheiligen, war auf der Rathausbühne am vergangenen Dienstag das Programm «Liebes Leben – Lieder für den Tod» angesagt. Das Trio besang den Tod in all seinen Facetten.

Akkordeon, Klarinette und dazu eine Stimme, ein oft tabuisiertes Thema, bei dessen Beschreibung man gerne zu Metaphern und Vergleichen greift, Lieder, die keine Facette des unausweichlichen menschlichen Endens ausliessen – kurz, eine Stunde, die voll und ganz dem Thema Tod gewidmet war.

Wer jetzt aber an trauernde Leichenzüge, in Moll getauchte Melodien und melancholische Texte denkt, der liegt völlig falsch. Das Eröffnungsbild des Konzerts waren die beiden Musiker Sergej Simbirev (Akkordeon) und Dani Häusler (Klarinette), auf einer Bank sitzend und dazu ein gekochtes Ei verzehrend. Neben ihnen brannte eine Grabkerze und man währte sich an einem Leichenmahl. Als nun aber die Sängerin Christina Lather in weissem Mantel die Bühne betrat, war es um die Ruhe geschehen. Die Schweinwerfer gingen an und als Erstes blies sie die Grabkerze aus. «Ich will keine Heuchelei nach dem Tod!», lässt sie alle unmissverständlich wissen, um dann nachzuschieben «der Wunsch nach einem eigenen Tod ist so selten wie der Wunsch nach einem eigenen Leben». Alles sei vorprogrammiert, vorgespurt, Individuelles habe keinen Platz.

Über das Leben – und den Tod

Individuell, frech, amüsant, abschreckend, schockierend und dann wieder lieblich waren ihre Texte, die sie mit sehr klarer und perfekt intonierter Stimme vortrug. Sie sang vom Tod als Mann, der sie besucht. In der heissen Liebesnacht wird die Geliebte vom Tod schwanger und dieses Zeichen wird sie nie mehr los. Wie nah man ihn manchmal glaubt, diesen Mann, dessen Gesicht niemand kennt, verdeutlichte Lather, indem sie sich ins Publikum begab und singend fragte: «Seht ihr seinen Schatten nicht? Hört ihr seine Schritte nicht?» Es gelang ihr mühelos und nicht erst durch das sich ins Publikum Begeben, den Draht zu den Zuhörern zu finden.

In der Folge ging es weiter mit einer ohne jede Hemmung besungenen Selbsttötung, daheim, in der warmen Badewanne. Oder da war das Blatt, das fliegen wollte. Es musste warten, bis es Herbst wurde, dann trug es der Wind mit sich fort, doch als der nasse Asphalt diesem Traum ein jähes Ende bereitet, wünscht sich das Blatt nichts sehnlicher, als wieder am Baum zu hängen. «Das Leben ist wie ein Fenster, an dem du kurz erscheinst.» Das Zitat passt auch zur Geschichte vom Mann, der Blumen kaufen will, beim Bezahlen aber mit dem Tod ringend zusammenklappt. Die Verkäuferin, völlig überfordert, tut einfach nichts.

Grosse Hürde mit Bravour gemeistert

Den drei Musikern muss ein ganz grosses Lob ausgesprochen werden. Akkordeon und Klarinette spielten sehr genau, virtuos, gut intoniert, variiert und engagiert. Jeder Einsatz passte und die Sängerin Christine Lather fügte sich gekonnt in den offerierten Klangteppich ein. Lather überzeugte auch mit dem Inhalt der Lieder, sie besang den Tod von allen möglichen Seiten, ohne aber ins Melancholische zu verfallen. Doch versteckt wurde nichts und der manchmal schwärzliche Humor bleibt wohl auch nach einer so tollen Darbietung Geschmacksache. Toll war es, das Konzert, und als Zugabe sang dann Lather das Lied von Mani Matter, in welchem die Strasse, an der er wohnt, zum Friedhof führt.

Willisauerbote | 4. November 2006
sm